

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 7 (1949-1950)
Heft: 11

Artikel: Eigenartige Behandlung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-968754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wenn sie nicht mehr Gefühl besitzt und um einer Meinungsverschiedenheit wegen hart und brutal sein kann. Warum soll denn eine Frau nicht ihre eigenen Ansichten haben dürfen, wenn sie die Klinik aufsuchen will? Wenn sie die hygienischen Vorzüge der Klinik für sich beanspruchen möchte, ist damit noch nicht gesagt, dass sie es deswegen nicht bedauern darf, weil darin nicht auch noch die Vorteile der Naturheilmethode zur Anwendung gelangen. Es wäre dies doch äusserst begrüßenswert! Wenn eine Bäuerin Sinn und Verständnis für natürliche Mittel und Anwendungen hat und infolge ihrer Erfahrungen und Beobachtungen den vielen Spritzen und Giftmedikamenten nicht viel Sympathie entgegenbringen kann, dann ist ihr dies bestimmt nicht zu verargen. Wieviel mehr hätte es dem helfenden Beruf der Krankenschwester entsprochen, wenn sie über die Meinungsverschiedenheiten lächelnd hinweggesehen hätte. Warum den gesunden Sinn einer natürlichen Frau auf so drastische Weise bekämpfen wollen? Ist er zur Gesunderhaltung von sich selbst, wie auch von ihrer Umgebung nicht viel wertvoller, als wenn sie sich hätte einschüchtern lassen? Sie anerkennt ja die Vorzüge der Klinik, sonst würde sie sich ihr mit ihrem Kinde nicht anvertrauen wollen. Sie ist auch nicht gegen den Arzt, sonst würde sie ihn nicht konsultieren und sich nicht von ihm kontrollieren lassen. Sie ist also lediglich gegen die Giftmedizin und da hat sie bestimmt nicht Unrecht. Unrecht aber hat die Krankenschwester, dass sie einer Frau, die vor der Geburt ihres Kindes steht, nicht solch lieblose Rücksichtslosigkeiten erspart, wie sie solche durch ihre Aussage zum Ausdruck gebracht hat. Könnte eine Frau vor der Aussicht, eine solch streitbare Pflegerin erhalten zu müssen, nicht leicht zurückschrecken, nachdem sie diese ohnedies schon in ungebührliche Aufregung versetzt hat, statt im Gegenteil beruhigend auf sie zu wirken? Bedachte denn diese kurzsichtige Schwester nicht, dass es früher allgemein üblich war, mit Hilfe einer tüchtigen Hebamme der Geburt zu Hause entgegen zu sehen? Ein Arzt wurde überhaupt nur zugezogen, wenn Komplikationen zu erwarten waren. Auch heute noch zieht es manche Frau vor, statt in der Klinik zu Hause zu gebären, denn gehören nicht Kind und Mutter in den freundlichen Familienkreis? Warum also verbannt die Krankenschwester in ihrer Vereiferung eine wackere Frau hartherzig in den Weinberg? Weiss sie etwa nicht, dass es seinerzeit, als das gefürchtete Kindbettfieber in den Kliniken sowohl die Sterblichkeit der Mütter, als auch der Säuglinge wesentlich erhöhte, es bestimmt nicht einladend gewesen ist, sich einer Klinik anzuvertrauen? Semmelweis war damals der privilegierte Denker, der herausgefunden hatte, dass die Ansteckung vorwiegend durch die Aerzte geschah, indem sie den Erreger des Kindbettfiebers von einer Frau zur andern trugen, so dass dadurch viele Frauen infiziert wurden und ihr Leben lassen mussten. Semmelweis hatte damals seiner Entdeckung mit einem zähen Kampf zum Wohle der Wöchnerinnen zum Siege verhelfen müssen, denn es brauchte viel bis die todbringenden Verhältnisse geändert wurden. Auch damals hat es bestimmt Krankenschwestern gegeben, die blindlings für Klinik und Aerzte eingestanden sind. Normalerweise kommen heute solche Zustände nicht mehr vor, denn die Kliniken sind inzwischen in bezug auf Hygiene einwandfrei geworden. Erinert man sich aber solch ungereimter Vorkommnisse, dann ist auch eine objektive Stellungnahme bestimmt angebracht. Blinde Ergebenheit kann auch verkehrt sein und beruflicher Uebereifer kann das Ziel verfehlen. Liest die erwähnte Krankenschwester später einmal nach 30, 40 Jahren die Urteile aus dem medizinischen Lager über die heutige Zeit, dann wird sie sich darüber genau so wundern, wie wir uns heute über die Zustände zur Zeit von Semmelweis wundern. Bereits lassen Aeusserungen von schulmedizinischen Kapazitäten schlussfolgern, dass die Giftspritzerei und die Verwendung vieler, scharfer, giftiger Medikamente für die Zukunft nicht mehr zur gepriesenen Allheilmethode gehören werden. Bereits heute schon besteht in der Schulmedizin eine starke Bewegung, die man als Rückkehr zur biologischen Medizin bezeichnen kann. Be-

reits beginnt man auch heute schon die eigentliche Humoral-Pathologie wieder mehr zu berücksichtigen und schaut nicht mehr mit der gleichen Verachtung auf altbewährte Mittel, wie dies eine geraume Zeit üblich war. Viele Aerzte verordnen bereits heute wieder Blutegel, was eine zeitlang als Kurpfuschermethode förmlich verpönt war. Viele Aerzte kehren auch wieder zur physikalischen Therapie zurück und verschreiben Wickel bei fieberhaften Zuständen. Ja sogar Lehmwickel werden von ärztlicher Seite verordnet, was bestimmt erstaunlich ist. Auch Pflanzenmittel gelangen ganz sachte wieder zu Ehren, indem Aerzte die Weleda-Präparate, die ja meist homöopathisch sind und ähnliche dieser Art für ihre Patienten wählen. Das ist schön und gut, besonders, wenn diese Vorzüge auch in die Kliniken Einzug halten, denn dann kommt deren hygienischer Vorzug noch weit mehr zur Geltung und wird sich zum Wohle der Kranken noch weit mehr auszuwirken vermögen. Je besser die hygienischen Verhältnisse, je zuverlässiger die Krankenschwestern, je naturgemässer Mittel und Anwendungen, umdesto einladender ist es für all jene, die in der Klinik Zuflucht suchen müssen. Je mehr die erwähnten Fortschritte Platz ergreifen, umdesto eher wird auch unsere vereiferte Krankenschwester umlernen müssen, und wenn sie noch ein Scherflein verständige Geduld und liebevollere Einsicht dazu vermengt, wird es wohl seine Richtigkeit haben. Manche Krankenschwester hat im Interesse für die Kranken heute schon umgelernt, besonders, wenn sie den Segen natürlicher Anwendungen am eignen Körper erfahren durfte. Mancher Krankenschwester fällt es auch heute bereits schon schwer, Medizin zu verabreichen und Anwendungen vorzunehmen, die sie mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren kann. Es ist daher auch für die andern an der Zeit umzulernen, denn wenn neue Wege gesucht werden, ist dies ohnedies ein Beweis, dass man mit den alten Methoden nicht mehr voll einverstanden sein kann. Vielleicht ist auch der Arzt, dem die blinde Ergebenheit der Krankenschwester dienlich ist, nicht dermassen sattelfest auf dem alten Wege wie seine einseitig geschulte Dienerin. Wie ungeschickt ist es da, das freundliche Gebot der Hilfeleistung zu missachten, um leidenschaftlich einer vergänglichen Idee zu dienen!

Eigenartige Behandlung

Eine eigenartige Krankengeschichte berichtete ein 45-jährige Patientin aus dem Elsass. Schon als 19jähriges Mädchen hatte sich in ihrem rechten Knie Wasser angesammelt. Ein Jahr lang wurde sie in Leysin unter Verdacht auf Knochentuberkulose behandelt. Der gewünschte Erfolg blieb jedoch aus. Das Allgemeinbefinden aber war nicht schlecht. Ein andrer Arzt, den sie nun konsultierte, behandelte sie mit 10 schmerzhaften Spritzen, jedenfalls mit Salvarsan gegen Syphilis, welche Krankheit dem jungen Mädchen völlig unbekannt war. Die Wirkung der Behandlung war die Herabsetzung des Allgemeinzustandes und das Hervorrufen einer starken Nervenentzündung. Weitere Aerzte stellten nun fest, dass es sich um einen starken Gelenkrheumatismus handle, zu der sich noch durch die vielen falschen Behandlungen eine Gicht hinzufügte, so dass die Patientin mit der Zeit nur noch mühsam gehen konnte. Ein Professor aus S. versprach ihr durch 5 Operationen vollständige Heilung. Bei der ersten Operation, die 2 Stunden dauerte, wurde der Sympathikus abgeschnitten, also wissenschaftlich gesprochen eine Sympathektomie durchgeführt, um, wie die Patientin erwähnt, die vorhandenen Stauungen in den Venen beheben und die Krankheit dadurch heilen zu können, da alsdann die Harnsäure besser weggeschafft und die Schmerzen behoben werden könnten. Statt diesen Erfolg einigermaßen vorzubereiten, hatte die erste Operation bereits zur Folge, dass die Patientin überhaupt nicht mehr gehen konnte. Sie verzichtete daher begreiflicherweise auf die 4 weiteren Operationen. Leider verschlimmerten auch die Kriegereignisse noch die Lage der Kranken, und so ist es für sie bis heute bei dem misslichen Resultat geblieben.

Es ist eine Folgeerscheinung, die leider nur zu oft beobachtet werden kann, dass eine kleine Ursache, die man mit natürlichen Mitteln leicht hätte beheben können, durch Fehldiagnose auf Fehldiagnose und durch dementsprechend falsche Behandlungen zum unüberbrückbaren Uebel werden kann. Statt gesund zu werden, musste sich die Patientin mit ihrem Lose, als Krüppel ihr Leben hilflos im Bett zu verbringen, abfinden. Hätte sie all die angelegten Krankheiten gehabt, dann wäre sie nach all den verkehrten Anwendungen nicht noch so widerstandsfähig gewesen, hätte als Bettlägerige nicht so lange durchgehalten und die Kriegszustände überleben können. Die Prozesse wären weiter geschritten und hätten sie von ihrem Leiden befreit. Dass sie aber durchhalten konnte, ist ein Beweis dafür, dass sie im Grunde genommen eine gesunde Konstitution hatte. Das leichte Exudat am Knie hätte bestimmt durch Lehmbehandlung und Kohlblätterauflegen mit einer biologischen Kalktherapie und andern innern Mitteln geheilt werden können. Im schlimmsten Fall hätte auch eine Reiztherapie, so beispielsweise eine Baunscheidt-Ableitung die heilende Regenerierung erwirkt.

Leider kommt es des öftern vor, dass eine anfänglich unbedeutende Krankheit durch falsche Behandlung zu einem schlimmen, schwer erträglichen Zustand führt.

Eigentliche Organkrankheiten sind auch heute bei der Patientin nicht festzustellen. Die Urin-Analyse zeigte nur, dass Leber und Niere nicht mehr gut arbeiten und somit eine Stoffwechselstörung vorhanden ist. Wohl wird man durch richtige Behandlung noch helfen, aber nicht mehr vollständig heilen können. Die Folgen falscher Behandlung können nicht ohne weiteres wieder behoben werden. Vor allem aber lässt sich eine Sympathektomie nicht mehr gut machen, denn ein zerschnittener Nerv, vor allem aber das Zerschneiden des Hauptnerven, des Sympathikus, kann mit keiner Hilfe des Körpers mehr voll ausgeglichen werden.

Unsere Heilkräuter

RADIX IMPERATORIA (Meisterwurz)

«Jetzt schaut euch doch einmal den schönen Herbsttag an! Unvergesslich sind solche Tage, wie sie uns der Herbst hervorzaubern kann! Bestimmt, auch der Frühling hat seine eigenen Reize, wenn sein zartes Grün nach des Winters Stille das Auge beglückt und es allenthalben in treibendem, überquellendem Eifer zu blühen beginnt. Gleichwohl aber geht mir nichts über die stille Abgeklärtheit eines schönen Herbsttages mit seiner bunten Farbenfreude. So wuchtig und abwechslungsreich wie der Herbst führt wohl keine andre Jahreszeit den Pinsel. Je nach dem Stand der Sonne leuchten seine Farben so eigenartig, dass die Augen darob beinahe zu schmerzen beginnen. Aber ich kann es doch nicht lassen, immer und immer wieder in den Farbenzauber hineinzuschauen, den selbst der Sommer mit seiner Blumenpracht nicht zu übertreffen vermag. Die verschiedensten Farbtöne wechseln miteinander ab und immer wieder ist der Herbst ein neues Erlebnis, mag es sich auch jährlich wiederholen, nie wird es mir je verleiden. Dass die Erde noch in solch buntem Zauber vor uns prangen darf, bevor der Winter sein weisses Kleid über sie ausbreitet, ist doch überaus erfreulich! «Nicht genug konnte die Meisterwurz den Herbst loben und rühmen, so dass die Engelwurz nur kopfschüttelnd darauf erwidern konnte: «Was bist du doch für eine Schwärmerin! Wenn wir beide nur auch so farbensprühend sein könnten, ich wäre wohl zufrieden und tauschte mein unscheinbares, einfaches Grün gerne mit leuchtenden Farben, um meinem Namen doch ein wenig mehr Ehre zu bereiten. Wenn ich als Engel- oder Angelicawurz so einfach dastehen muss, meine ich immer, es gehe mir etwas Bedeutsames ab.» «Warum auch?» eiferte die völlig neidlose Meisterwurz, «deshalb können wir auf unsre Art dennoch Wertvolles leisten. Warum willst du auch noch besondere Schönheit besitzen, genügt es denn nicht, dich am Schönen,

das dir entgegenlacht zu erfreuen?» «Aber so ist es doch im Grunde genommen gar nicht gemeint,» versicherte die Engelwurz, denn auch sie sah den Herbst gern mit seinem bunten Farbenspiel. Nur eben gerade an diesem schönen Herbsttag war sie versonnen, denn eine Erzählung der alten Eiche wollte ihr nicht aus dem Sinne gehen. «Wenn sie nur weiter erzählen würde,» so erwog sie in ihrem Sinn; «Ich könnte sie doch einmal fragen!» Nicht lange besann sich denn hierauf die mächtige, immer gütige Steineiche und alle, die mit ihr gemeinsam am Römerweg wohnten, lauschten gespannt ihren Worten. «Es war ein ebensolcher Herbsttag wie heute. Die Blätter begannen auf die soeben beendete Römerstrasse zu fallen. Steinplatte um Steinplatte hatten stämmige Männer herbeigeschafft, um den Weg zu bauen, der damals noch als Strasse bezeichnet werden konnte. Mühe und Schweiss kostete es die Söldner, die Plattenstrasse fertig zu erstellen, denn sie führte durch den weiten Wald, das Tal hinauf zu unserm Bergwald hinan. Eines Tages nach Fertigstellung herrschte besonders reges Leben bei uns, denn gross war die Zahl der Söldner, die an uns vorbei schritten. Auch Berittene waren dabei und die Mannigfaltigkeit der Uniformen liess uns staunen. Etwas Aussergewöhnliches mochte im Anzug sein und so war es auch, denn, begleitet von einer besondern Eskorte, erschien der Imperator, die höchste Persönlichkeit des damals mächtigen, römischen Reiches, in unserm alemannischen Hochwald, um sage und schreibe, ausgerechnet hier Halt zu machen, sein Zelt aufzuschlagen und einige Tage zu verweilen. In voller Farbenpracht prangte der Herbst, nur der Wind brauste mit kühlem Hauch mächtig rauschend durch die Bäume. Der stolze Herr des Südens war solche Unfreundlichkeit nicht gewohnt und trotz dem wärmenden Lagerfeuer und dem schützenden Mantel, den er auf sich trug, fror ihn ganz empfindlich. Fieber begannen ihn zu plagen, und sein Medicus versuchte alles, um Hals und Brust seines hohen Gebieters von Schleim zu reinigen. Alle seine Patentmedizinen aber blieben wirkungslos. Da half ein alter Bauer, der die Milch ins Lager brachte, aus der Not, denn er kannte eine hilfreiche Pflanze, die in germanischen Gauen, nicht aber im römischen oder griechischen Reich und daher auch in keinem ihrer Kräuterbücher zu finden war. Diese Pflanze aber war niemand anders als du, hochgewachsene Meisterwurz. Aber weder deine hohen Stengel mit samt den Blättern, noch auch deine weisse Blütenbolle riet der alte Alemanne an zu zerschneiden und zu zerstoßen, sondern deine Wurzeln mussten zu diesem Zwecke ausgegraben werden. Mit doppelt so viel Bienenhonig zusammen zerstoßen, vermochten deine Säfte, was sonst keine andern zu stande brachten, nämlich den Schleim zu lösen und ihn aus Bronchien und Rachen herauszuschaffen. Dreimal täglich vor dem Essen genigte ein Teelöffelchen voll von dem erwählten, vorzüglichen Meisterwurzhonig und der Imperator war nach einigen Tagen wieder gesund und guter Dinge. Allerdings hatte der Bauer noch im besondern betont, müsse sich der hohe Herr bequemen, den Honig jeweils nur langsam unter gutem Einspeicheln im Munde zergehen zu lassen, um ihn alsdann ebenfalls langsam herunter zu schlucken. Etwas misstrauisch befolgte der Medicus den guten Rat, und bevor er seinem Herrn die Medizin darreichte, versuchte er, um sicher zu sein, an sich selbst, wie sie wirke und ob sie doch ja nicht schade, und siehe da, ein seit Wochen ertragenes, heimliches Weh im Magen fand dadurch unerwartet seine angenehme Linderung. Wohl schmeckte die Medizin etwas scharf, beinahe bissig, aber was tat dies zur Sache, förderte sie doch eine solch reichliche Menge Schleim aus Hals und Rachen, dass sein Herr nach einigen Tagen wieder frei von seinem Leiden war und zugleich war auch sein eigner Magen wieder gebühlich geheilt, was den damaligen Doktor der Wissenschaft hoch erfreute. Heute ist das anders, liebe Meisterwurz, denn heute anerkennt dich keine Aerzteschaft mehr und sogar unter dem Volke bist du so gut wie vergessen. Seit der damaligen Zeit aber nennt man dich Radix Imperatoria, weil du einem kaiserlichen Herrn hast helfen können. Von da mag es herrühren, dass du